

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

**20 Jahre Kinderrechte
Wie die Kleinen für ihre Wünsche kämpfen**

Autorin: Hannegret Biesenbaum

Redaktion: Christoph König

Regie: Tobias Krebs

Sendung: Samstag, 21. November 2009, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

SWR 2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter
www.swr2.de

**Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die in der ausgestrahlten
Sendung aus Zeitgründen gekürzt wurden.**

MANUSKRIPT

Sprecherin

Noch heute erinnern sich Pauline und Kevin gut an den Herbst vor einem Jahr. Damals begann so mancher Tag schon auf dem Weg zur Schule mit Frust.

Take 1: Pauline

Weil wir immer im Regen standen, und weil wir kein Bushäuschen hatten, und die Ranzen waren ja meist nicht wasserdicht und deswegen waren auch manche Schulbücher nass.

Sprecherin

Die Vorwürfe wegen der durchnässten Schulbücher hatten die Zehnjährigen dann auch noch einzustecken.

Take 2: Pauline

Wir haben Ärger von den Lehrern gekriegt, weil die so zerknittert waren, und manche mussten vielleicht sogar das Buch bezahlen.

Sprecherin

Was war da zu tun? Zum Glück hatten die Kinder Erwachsene, die sie über ihre Rechte aufklärten.

Ansage

20 Jahre Kinderrechte

Wie die Kleinen für ihre Wünsche kämpfen

Eine Sendung von Hannegret Biesenbaum

Sprecherin

Pauline und Kevin kommen aus Wiednitz, einem kleinen Ort nahe Dresden. Dort und im benachbarten Bernsdorf engagiert sich die Regionale Arbeitsstelle für Schule, Demokratie und Integration in Sachsen für das Projekt „Kinderrechte in der Kommune“. Die Regionale Arbeitsstelle will die Kinder befähigen, für ihre berechtigten Interessen selbst einzutreten, sagt Projektleiterin Annegret Engler:

Take 3: Engler

Also wir gehen davon aus, dass Kinder dazu durchaus in der Lage sind, bereits im Grundschulalter zu erkennen, was ihre Kinderrechte sind, und mit welchen demokratischen Mitteln, die sie dabei erlernen, man diese Kinderrechte auch in der Kommune umsetzen kann.

Sprecherin

Alle Schüler entwerfen zusammen einen Brief an den Bürgermeister, in dem sie sagen, woran es hapert. Ein Bushäuschen steht ungenutzt in einer Nebenstraße, so ihr Mängelbericht, aber dort, wo die Kinder auf ihren Bus warten, gibt es keins.

Take 4: Pauline

Dann hat Frau Neumann diese Idee auch bemerkt – das ist unsere Schulleiterin – und dann hat sie eben ein Kind, was da an der Bushaltestelle steht, geholt, dass wir eine E-Mail an den Bürgermeister von Wiednitz schreiben, und die haben wir dann eben auch

geschrieben: Sehr geehrter Herr Bürgermeister, wir möchten gerne, dass ein Bushäuschen an eine Haltestelle, wo noch Kinder einsteigen, hingestellt wird, und ... eines Tages bekam dann die Klasse die Antwort, dass der Bürgermeister damit einverstanden war, und wir waren auch richtig fröhlich, wo es denn eben auch passiert ist, ... weil das Häuschen vor zum Bahnhof kam.

Sprecherin

So weit, so gut. Allerdings hat die Sache einen kleinen Schönheitsfehler.

Take 5: Pauline

Und dann hat noch der Bürgermeister gesagt, er will noch Farben besorgen, damit wir das dann streichen können, aber das ist immer noch nicht passiert.

Sprecherin

Wenn in naher Zukunft nichts passiert, meint Pauline, muss eben noch einmal nachgebessert werden.

Take 6: Pauline

Na, dann würden wir wieder schreiben: Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sie wollten doch mit uns das Bushäuschen bemalen, und wann wäre es denn möglich mit den Farben zu kommen, dass wir das Bushäuschen bemalen können?

Sprecherin

Das Projekt in Sachsen gehört zu den rühmlichen Ausnahmen in Deutschland. Zwar heißt es in der UN-Kinderrechtskonvention:

Take 7: Kind

Kinder haben das Recht, bei allen Fragen, die sie betreffen, mitzubestimmen und zu sagen, was sie denken.

Sprecher

Ein Kind ist im Sinne des Übereinkommens jeder Mensch, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Sprecherin

Doch obwohl die Konvention vor zwanzig Jahren von den Vereinten Nationen beschlossen und 1992 von der Bundesrepublik ratifiziert wurde, ist sie hierzulande noch viel zu wenig bekannt. Die Internationale Akademie an der Freien Universität Berlin bietet deshalb seit einem Jahr einen neuen Studiengang an, den European Master in Children's Rights.

Take 8: Liebel

Der soll jetzt nicht nur Rechtskenntnisse vermitteln, sondern ein Stück weit sensibilisieren auch für die besondere Lebenssituation von Kindern.

Sprecherin

... sagt Manfred Liebel, Soziologe an der Internationalen Akademie. Die Idee stammt ursprünglich aus Lateinamerika. Inzwischen ist sie aber von mehreren europäischen Universitäten aufgegriffen worden. So bestehen an den Universitäten in Amsterdam, London und Stockholm ähnliche Studiengänge wie der an der Freien Universität Berlin.

Sie bilden ein internationales Netzwerk, das sich mit den Rechten der Kinder auseinandersetzt, das „European Network of Masters in Children’s Rights“.

Take 9: Liebel

Wobei ein besonderer Akzent noch in unserem Studiengang ist, dass wir ein Schwergewicht darauf legen, die Rechte von Kindern als Rechte der Kinder selbst auch zu sehen. Weil bisher ist es ja so, dass die Rechte von Kindern vorwiegend als Verpflichtung von Staaten oder von Erwachsenen allgemein verstanden werden, die sie gegenüber Kindern haben. Das ist auch ein wichtiger Gesichtspunkt, aber wir fügen den Gesichtspunkt hinzu, dass Kinder auch in der Lage sein müssen und auch die Bedingungen dafür geschaffen werden müssen, dass sie selbst auch ihre Rechte wahrnehmen können.

[Sprecherin

Als vor zwanzig Jahren die Vereinten Nationen die Kinderrechtskonvention beschlossen, war die Bundesregierung in Deutschland der Ansicht, dass diese Kinderrechte zwar für die armen Länder des Südens nötig wären, hierzulande aber kein Handlungsbedarf bestünde. Das hat sich inzwischen geändert.

Take 10: Liebel

Wenn man zum Beispiel den Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung sich anschaut, der vor eineinhalb Jahren beschlossen worden ist, da stehen eine ganze Reihe von Punkten drin, die verbessert werden müssen, die in der Gesellschaft verändert werden müssen. Und das wird von der Bundesregierung ausdrücklich anerkannt und sie gibt dort Absichtserklärungen ab.

Sprecher

Die Bundesregierung betrachtet Partizipation und Mitentscheidung junger Menschen als tragende Elemente in Gesellschaft und Politik und als vorrangiges Instrument zur Förderung demokratischer Überzeugungen. Daher liegt ein jugendpolitischer Schwerpunkt auf der Förderung von Beteiligung und sozialem Engagement.

Sprecherin

Zumindest offiziell.

Take 11: Liebel

Der Nachteil dieses Plans ist, dass dort keine genauen Zielvorgaben – wie Zeitangaben oder mit konkreten Programmen – gemacht werden, sondern es sich um allgemeine Absichtserklärungen handelt. Insofern ist es ein erster Schritt. Aber immerhin ein erster Schritt, und er zeigt, dass zumindest das Bewusstsein gewachsen ist, dass sich noch viel tun muss, um wirklich Kinderrechte Wirklichkeit werden zu lassen.]

Sprecherin

Dazu gehört zunächst, meint der Soziologe, dass Kinder umfassend über ihre Rechte informiert werden.

Take 12: Liebel

Das ist noch immer ein großes Manko. Das kommt auch in unseren Forschungen heraus, dass in den Schulen noch viel zu wenig getan wird, um Kinder über ihre Rechte aufzuklären.

Sprecherin

Wenn etwas getan wird, dann meist in außerschulischen Projekten. Und das mit nachhaltiger Wirkung. Aline aus Bernsdorf bei Dresden, die beim Projekt „Kinderrechte in der Kommune“ dabei war, erinnert sich jedenfalls noch sehr genau an das Gelernte:

Take 13: Aline

Da hatten wir zum Beispiel Recht auf Gleichheit, das ist jetzt zum Beispiel, dass alle Kinder gleich sind, nicht dass eins immer wieder vorgesetzt wird und das andere hinten neben liegt. Dann haben wir Recht auf Gesundheit. Also wenn jetzt zum Beispiel ein Kind jetzt zu Hause alleine im Keller eingesperrt ist, das darf nicht sein, man muss immer aufpassen. Wenn man irgendwas hört, muss man's gleich irgendwo sagen. Dann Recht auf Bildung. Jedes Kind hat das Recht, also zur Schule zu gehen, dass man dort einfach mal was lernt. Wir Kinder brauchen auch ein bisschen Bildung.

Sprecherin

Doch was ist, wenn Kinder erleben, dass ihre Rechte zu kurz kommen – ihr Recht auf Gleichheit, Gesundheit, Bildung? Was können sie dagegen unternehmen?

Take 14: Kinder

Ja, (Pause) gute Frage. (Wendet sich an andere Kinder:) Was machen wir denn da? (Ratlos:) Tanja, was machen wir denn da? (Pause)

Sprecherin

Die Kenntnis der Rechte allein reicht eben nicht. Kinder brauchen auch die Rahmenbedingungen, die es ihnen ermöglichen, ihre Rechte durchzusetzen. Eben da, kritisiert Manfred Liebel, besteht noch großer Nachholbedarf. Zwar ist in Deutschland ziemlich viel von Kinderpartizipation die Rede. Und bisweilen wird sie auch in die Tat umgesetzt. Zum Beispiel bei LOGO, einer Kindernachrichtensendung des ZDF, für die tatsächlich Kinder als Reporter unterwegs sind.

Take 15: Liebel

Aber trotzdem haben Kinder relativ wenig Möglichkeiten, auf zum Beispiel politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Oder auf wirtschaftliche Entscheidungen Einfluss zu nehmen. Oder darauf Einfluss zu nehmen, was in den Medien und wie in den Medien über sie berichtet oder kommentiert wird.

Sprecherin

Dagegen heißt es in der UN-Kinderrechtskonvention:

Sprecher

Kinder haben das Recht, sich alle Informationen zu beschaffen, die sie brauchen, um ihre eigene Meinung zu verbreiten.

Take 16: Liebel

Das heißt, ihre Sicht auch der Dinge und ihres eigenen Lebens zum Ausdruck zu bringen ... Und man nicht nur, also wenn Kinder sich mal irgendwo in der Öffentlichkeit äußern – etwa am Tag der Kinderrechte oder am Kindertag, Weltkindertag – das nicht nur als Folklore abgetan wird, das die Welt ein bisschen bunter macht an einem Tag, sondern das wirklich zum Bestandteil des Alltags, auch der Alltagsdemokratie in unserem Lande wird ... und dafür wollen wir uns halt auch mit unserem Studiengang einsetzen.

Sprecherin

Dirk Wullenkord, Student der Internationalen Akademie an der Freien Universität Berlin, schreibt seine Masterarbeit zum Thema „Demokratie von Anfang an“. Sein Fazit: Kinder brauchen Räume, in denen sie sich frei äußern dürfen.

Take 17: Wullenkord

Also dass sie ein Forum haben, in dem sie ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern können, indem sie zu bestimmten Themen, die die Schule betreffen – ob das jetzt Schulhofgestaltung ist, es gibt da ganz verschiedene Sachen – dass sie da befragt werden und ihre Wünsche angehört werden. Das heißt nicht, dass irgendwie immer alles gemacht wird, was Kinder sagen, man ihnen aber erklärt, warum es nicht geht. Es geht darum, dass man mit Kindern kommuniziert.

Sprecherin

Kommunizieren bedeutet hier, Kinder als Akteure ernst zu nehmen und sie in Entscheidungsprozesse einzubeziehen.

Take 18: Wullenkord

Je früher man anfängt, desto mehr verinnerlichen sie die Fähigkeit mitzuentcheiden, und es hat ja auch große Auswirkungen auf das Zusammenleben an der Schule. Also wie man miteinander umgeht, wie man mit der Schule umgeht, wenn sie eher das Gefühl haben, das ist mein Raum, das ist meine Schule, weil ich die auch mitgestalten kann, als wenn es halt nur der Ort ist, an dem ich Wissen vermittelt bekomme.

Sprecherin

Mitgestalten meint selbst durchdenken und erkämpfen, hat Wullenkord bei seinen Interviews an verschiedenen Schulen erfahren. Von Anderen durchgesetzte Rechte und Pflichten bleiben Kindern fremd – selbst wenn sie im Sinne der Kinder ausgehandelt sind.

Take 19: Wullenkord

An einer der beiden Schulen haben die Kinder gesagt, nein, wir werden hier nicht beteiligt. Obwohl es gibt Prozesse, wo sie beteiligt wurden. Also es gibt Schulregeln, die wurden aber schon vor vielen Jahren gemacht, auch von Schülern und Schülerinnen und von den Lehrerinnen und von der Schulleitung, und die haben auch noch Bestand, aber damit haben die Kinder, die heute an der Schule sind, nichts mehr zu tun. Das sind so allgemeine Regeln, wie man sich miteinander verhält, damit es einem gut geht. Aber so ein Prozess muss meiner Meinung nach immer wieder angeschoben werden, immer wieder erneuert werden, damit auch alle wissen, was damit zu verbinden ist.

Sprecherin

Zentral ist in dem Zusammenhang der Begriff von Selbstwirksamkeit. Kinder müssen die Erfahrung machen, etwas bewirken zu können.

Take 20: Wullenkord

Dass sie halt merken, ich bin wichtig, auch meine Meinung ist wichtig. Weil das wird ihnen vielfach gerade im Bereich Grundschule versagt, diese Erfahrung. Weil diese Erfahrung mich auch dazu animiert, an solchen Prozessen teilzuhaben und mitzumachen. Wenn ich merke, es interessiert sowieso keinen, was ich sage, dann beteilige ich mich nicht mehr. Dann machen die Erwachsenen das, und ich bin raus.

Sprecherin

Deshalb sind außerschulische Projekte wie das in Sachsen umso wichtiger. Hier erleben die Kinder, dass ihre Appelle in der Kommune gehört werden. Womöglich liegt es daran, dass die Kinder in Bernsdorf und Wiednitz schon selbstbewusst den nächsten Schritt planen. Ihr Bushäuschen steht zwar am richtigen Platz, die Farben für die Innenbemalung sind inzwischen geliefert worden, aber das eine oder andere lässt doch zu wünschen übrig:

Take 21: Kinder

Vielleicht würde es ja noch gehen, dass man das Bushäuschen ganz außen noch mal in ner andern Farbe, die auch ein bisschen auffälliger ist, nicht nur dieses dunkle Braun, sondern eine hellere oder so – vielleicht grün oder so – anmalt ... und dass vielleicht noch ein neues Dach drauf kommt, weil dort regnet's auch noch durch. – Ein Dach beim Bushäuschen bräuchten wir wirklich, ein neues, weil wir müssen uns da immer in eine Ecke quetschen, dass wir da überhaupt stehen können, im Trockenen, also da müssten wir den Bürgermeister noch mal drauf ansprechen.

Sprecherin

Derweil sind die Verschönerungsarbeiten für die Innenwände des Bushäuschens in vollem Gange. Die Kinder sind dabei, große Holzplatten bunt zu bemalen, die in wenigen Minuten von Gemeindehelfern abgeholt und im Häuschen befestigt werden sollen. Da muss noch rasch die eine oder andere feuchte Stelle getrocknet werden.

Take 22: Stimmen und Atmo

(Stimmen) Können wir das mal kurz auf den Tisch legen. – So. – Einer von euch nimmt mal den Fön. (Föngeräusch)

Sprecherin

Und dann geht's los.

Take 23: Kinder

(Stimmen) Wir fahren jetzt im Gemeindebus nach Wiednitz, und da wollen wir dann die Platten anbringen. – Also das ist jetzt ein richtig super Gefühl, weil jetzt hat man was geschafft, was man gerne wollte, das Bushäuschen bunt gestaltet am Bahnhof stehen, das nicht mehr dumm rumsteht, sondern das mal richtig genutzt ist und auch erneuert ist. Und vielleicht klappt's auch mit dem neuen Dach. (Stimmen)

Sprecherin

Wer in frühen Jahren seine „Wirksamkeit“ erfahren hat, wird sich auch als Erwachsener eher an demokratischen Prozessen beteiligen, meint Dirk Wullenkord in seiner Masterarbeit.

Andere Forschungsthemen im Studiengang „European Master in Children's Rights“ greifen über die Grenzen von Deutschland hinaus, erzählt Manfred Liebel. Eine seiner Studentinnen setzt sich mit einer internationalen Kinderhilfsorganisation auseinander, die vorwiegend karitativ ausgerichtet ist. Wie kann sie sich so ändern, fragt die Studentin in ihrer wissenschaftlichen Arbeit, dass sie dem Anspruch der UN-Kinderrechtskonvention gerecht wird? Dass sie nicht nur als Beschützerin und Wohltäterin auftritt, die den Kindern alle Wege ebnet, sondern Kinder befähigt, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen?

Take 24: Liebel

Also in der Art, wie die Organisation intern strukturiert ist, in ihrer Bürokratie, als auch, was sich verändern muss in ihrer Programm- und Projektarbeit.

Sprecherin

Beispielhaft ist hier „Jugend ohne Grenzen“, eine bundesweite Selbstorganisation von jungen Flüchtlingen und ihren Freundinnen und Freunden, wie es programmatisch heißt. Die jungen Leute bilden Netzwerke, initiieren öffentliche Veranstaltungen, führen politische Diskussionen, stellen Plakate und Flyer her. Solche Aktionen sind Gegenstand der Forschungsarbeit von Philip Meade.

In seiner Masterarbeit hat er herausgefunden, dass die Kompetenzen von Kindern in der deutschen Gesellschaft weit unterschätzt werden. Der Grund sei ein veraltetes Kindheitsmodell, sagt der englischstämmige Student.

Take 25: Meade

Seit Entstehung des Bürgertums im 17., 18. Jahrhundert bekam man das Bild von Kindern, dass sie in einem gewissen Schutz- und Schonraum ihre Kindheit verbringen müssen, und in diesem quasi sozialisiert werden. Und natürlich ist die Schule damit einher gegangen, dass sie einfach das Wissen der Erwachsenen aufnehmen sollen, und selber nicht viel zu sagen hatten. Das ist natürlich eine europäische, westliche Sichtweise, aber in anderen Ländern ist das oft nicht so, vor allem Ländern, aus denen die jungen Flüchtlinge selber kommen. Und auch hier wird immer mehr diese Sichtweise infrage gestellt.

Sprecherin

Langsam wachse auch in Deutschland die Einsicht, dass Kinder selbst für ihre Rechte eintreten, sich öffentlich äußern und in die Politik einmischen dürften, so Meade.

Take 26: Meade

Dazu bedarf es natürlich auch von Seiten der Politik und der Gesellschaft einer gewissen Offenheit dafür und ein gewisses Zutrauen, dass die Kinder das auch können. Dafür treten die Kinder, jungen Flüchtlinge, die ich in meiner Masterarbeit interviewt habe, ein.

Sprecherin

Wie groß die Bereitschaft junger Flüchtlinge ist, an Entscheidungsprozessen teilzunehmen, zeigt ein Interview, das Philip Meade mit Mohammed Jouni durchgeführt hat. Der Libanese ist mit zwölf Jahren aus seinem Heimatland nach Deutschland geflohen. Hier hat er Jugendliche mit ähnlichem Schicksal kennengelernt und über ihre Situation einen Kurzfilm gedreht.

Take 27: Jouni

Da saßen wir wirklich fünfmal zu je vier Stunden und haben diskutiert. Da kamen dabei ganz große Projekte raus. Das macht dann echt Spaß, zu sehen, wie andere was ganz anderes denken als ich, und dann kommt man trotzdem auf einen gemeinsamen Nenner auch oft, ja.

Sprecherin

Jungen Menschen mehr Gehör verschaffen – das bedeutet letztlich, dass unsere Gesellschaft ihr Bild vom Kind verändert.

Take 28: Meade

Sowohl vom Kind als auch von Flüchtlingen allgemein. Darum handelt auch ein Teil meiner Arbeit über die gesellschaftliche Wahrnehmung von Flüchtlingen, und die ist leider nicht allzu gut. Oft werden Flüchtlinge als Schmarotzer dargestellt. Oder als Opfer von irgendwelchen Tragödien, was sie natürlich auch sind, aber gleichzeitig können sie auch einen Weg über ihre Verhältnisse hinaus weisen. Das ist das Ergebnis meiner Forschung, dass sie quasi auch selber Ideen haben, wie sie sich helfen können und wie sie ihr eigenes Leben verändern können, wenn sie es nur dürften von Seiten der Gesellschaft und der Strukturen.

Sprecherin

Die jungen Flüchtlinge haben im Vergleich zu deutschen Kindern ein zusätzliches Handicap: Für sie gilt die UN-Kinderrechtskonvention nur unter Vorbehalt. Zum Beispiel ist ihre Gesundheitsfürsorge ungesichert. Die Bundesregierung versteht Kinderrechte als Bestandteil eines internationalen Vertrags, der völkerrechtlich verbindlich ist, und das ist immerhin ein großer Fortschritt, meint Manfred Liebel. Aber die Regierung ignoriert weitgehend die Konsequenzen, so der Professor an der Berliner Internationalen Akademie, und die sind umfassender, als der Allgemeinheit oft bewusst ist. Dazu gehört, dass Kinder nicht nur vorgegebene Rechte in die Tat umsetzen, sondern sie auch selbst ergänzen und erweitern dürfen. Denn bei Kinderrechten handele es sich ebenso wie bei Menschenrechten oder Rechten überhaupt um soziale Prozesse.

Take 29: Liebel

Also wo sich Rechte verändern, neue Rechte entstehen, oft als Ergebnis gesellschaftlicher oder politischer Auseinandersetzungen, und im Falle der Kinder gilt das nach unserer Auffassung eben auch, dass Kinder selber auch eigene Vorstellungen haben, welche Rechte ihnen eigentlich zustehen.

Sprecherin

Der Soziologe Liebel hat lange in Südamerika gearbeitet. Dort und auch in anderen armen Ländern der Welt sind Initiativen, die in diese Richtung arbeiten, wesentlich weiter verbreitet als in Deutschland.

Take 30: Liebel

Vor allem Ländern des Südens. In Afrika gibt es seit Anfang der Neunzigerjahre Organisationen von arbeitenden Kindern, die in mehreren Städten sich zusammen getan haben, und die haben auf einem Treffen vor nunmehr vierzehn Jahren die Idee gehabt, einen eigenen Rechkatalog zu entwickeln. Dieser Rechkatalog orientiert sich zum Teil an der Kinderrechtskonvention ...

Sprecher

... worin es heißt: Kinder haben das Recht auf Schutz vor Gewalt, Missbrauch und Ausbeutung.

Take 31: Liebel

Aber enthält auch Rechte, die darin nicht ausdrücklich verankert sind. Zum Beispiel steht da drin in diesem Rechkatalog, der aus zwölf grundlegenden Rechten besteht, dass Kinder das Recht haben, in ihr Dorf zurückzukehren.

Was einschließt die Vorstellung, dass ihr Leben im Dorf sich so verändern muss, dass sie dort auch leben und nicht wieder erneut migrieren müssen, also auswandern

müssen. [Und dieses Recht wie die anderen Rechte, die in diesem Katalog verankert sind, die werden von den Kindern über ihre Basisgruppen Jahr für Jahr überprüft. Und sie tauschen dann ihre Erfahrungen darüber aus, inwiefern diese Rechte, die sie selber formuliert haben, erfüllt sind, oder sich gar die Erfüllung verschlechtert hat, ihre Lage verschlechtert hat, um dann sich zu überlegen, wie man mehr erreichen kann, dass diese Rechte auch wirklich erfüllt werden.]

Sprecherin

Vor allem in Ländern mit hoher Kinderarmut – wie in Indien, Kolumbien und Peru – gibt es etliche Beispiele für gemeinsame Aktivitäten von Kindern und Erwachsenen.

Take 32: Liebel

Die auch von Erwachsenen initiiert sind oder begleitet sind, also wo Kinder zum Beispiel auf einem Treffen zusammenkommen und sich mit bestimmten Fragen befassen, zum Beispiel mit der Frage, ob sie sich in ihrer Schule gerecht behandelt fühlen, oder ob sie, wenn sie arbeiten müssen, ausgebeutet werden, und in solchen Zusammenhängen entstehen dann oft bestimmte Ideen, die teilweise formuliert werden als Forderung, was sich verändern muss, teilweise aber auch ausdrücklich formuliert werden als ein Recht, was einem zusteht und dass man dafür sich dann einsetzen soll.

Sprecherin

Die Kinder allein, meint Liebel, haben natürlich nicht genügend Durchsetzungskraft. Die gesellschaftlichen Bedingungen müssen stimmen.

Take 33: Liebel

Also die Kinder, wenn sie völlig auf sich gestellt sind, kommen sie eigentlich relativ schnell in eine Situation, dass sie im Grunde genommen sich ohnmächtig fühlen. Weil Rechte allein noch nicht das Leben verändern. Rechte verändern erst das Leben, wenn man wirklich in die Lage kommt, auch von diesen Rechten Gebrauch zu machen, und wenn diese Rechte auch anerkannt werden. Das heißt, erfüllt werden.

Sprecherin

In Sonntagsreden sprechen Politiker hierzulande gerne davon, dass Kinder Subjekte sind, handeln aber nicht entsprechend und wundern sich dann über die Folgen.

Take 34: Liebel

Und die Tatsache, dass in der Tat Kinder oft zur Gewalt greifen oder jetzt autodestruktiv auch werden, etwa sich mit Drogen vollpumpen oder Komasaufen machen, ist ein gewisser Ausdruck dafür, dass diese Kinder sich ohnmächtig fühlen ... Und insofern ist die Tatsache, dass Kinder Rechte haben, ... und auch das Gefühl haben, dass das von anderen ernst genommen wird, auch ein Mittel, dass gesellschaftliche Auseinandersetzungen friedlicher verlaufen können.

Sprecherin

Wenn die Entwicklung auch lange braucht, etliche Kommunen haben inzwischen die Zeichen der Zeit erkannt und suchen nach Möglichkeiten, die Kinder zu ihrem Recht kommen zu lassen. So bemüht sich die Hansestadt Rostock – nach ausländerfeindlichen Ausschreitungen in den neunziger Jahren – Kinder schon früh in demokratische Prozesse einzuführen. Im Stadtteil Reutershagen besteht deshalb seit ein paar Jahren ein Freizeitzentrum mit einem eigenen demokratisch gewählten Kinderortsbeirat.

Take 35: Kind

Wer sind wir? Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren. Kinder, die eigene Rechte kennen, nutzen und einfordern. Kinder, die Entscheidungen gemeinsam treffen und Verantwortung übernehmen. Kinder, die Spaß haben, sich zu treffen und zu spielen.

Sprecherin

Zum 20. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention haben die Kinder bereits im Frühling verschiedene Projekte ins Auge gefasst. Mit einem Kinderrecht im Mittelpunkt. Aber welchem? Da hieß es: Vorschläge machen und begründen.

Take 36: Kinder

Ich bin Tobias. Und ich habe mir dieses Recht ausgewählt: Kinder haben das Recht zur Schule zu gehen und zu lernen, was wichtig ist. Und ich finde dieses Kinderrecht gut, weil wenn man nur dumm ist, kann man nichts im Leben erreichen und auch nicht was arbeiten und Geld verdienen, seine Familie ernähren.

Anna-Lena. Ich habe mir dieses Kinderrecht ausgewählt: Alle Kinder haben die gleichen Rechte, kein Kind darf wegen seiner Hautfarbe, Sprache, Religion oder weil es ein Mädchen oder ein Junge ist, benachteiligt werden. Ich finde das wichtig, weil mein Bruder kommt auch nicht aus Deutschland und da wird er auch manchmal nicht gerade sehr gut behandelt, und ich möchte, dass andere Kinder, dass die gut behandelt werden.

Ich heiße Jasmin. Und ich habe mir dieses Kinderrecht ausgesucht: Kinder haben das Recht, so gesund wie möglich zu leben. Und ich finde das wichtig, weil zum Beispiel, wenn jetzt auch, dass die auch einen sicheren Schulweg haben, also wenn er nicht sicher ist, dann passiert ja vielleicht auch was, und da können sie halt nicht mehr gesund leben.

Sprecherin

Nach langen Überlegungen haben sich die Kinder schließlich geeinigt, erzählt Tobias.

Take 37: Tobias

Wir haben uns für ein Recht entschlossen, und das ist hier: Kinder haben das Recht gesund zu leben, und ich sag' euch, wieso das so war. Also wir haben uns alle zusammengesetzt und uns denn eine Abstimmung gemacht, also wer für welches Recht war. Die meisten waren für das Recht, Kinder haben das Recht, gesund zu leben. Damit wurden die anderen überstimmt, und so haben wir dieses Recht gewählt.

Sprecherin

Die Kinder lernen hier, was so mancher Erwachsene noch nicht begriffen hat, meint Detlef Pech, Erziehungswissenschaftler an der Berliner Humboldt-Universität. Sie lernen, dass demokratisches Handeln ein langer Prozess ist, an dessen Ende die Abstimmung steht.

Take 38: Pech

Das ist ja ein sehr mühseliger Prozess, da überhaupt hinzukommen, und dazu gehören eine ganze Menge Fähigkeiten, das geht schon los mit sehr schlichten Dingen wie sich zu informieren oder zu recherchieren, widersprüchliche Informationen gegeneinander auf ihre Plausibilität abzuwägen, es auszuhalten, dass es Widersprüche gibt und andere Menschen sich anders positionieren, und dann der Prozess hin bis zu einer Entscheidung, das ist ja ein Verhandlungsprozess ... Und das ist das, was Schule eigentlich vielmehr zugänglich machen muss. Der Weg dahin, dass es überhaupt

möglich wird, begründet eine Position einzunehmen. Das ist aus meiner Perspektive das zentrale Bildungsziel eigentlich.

Sprecherin

Demokratische Mitbestimmung ist eben nicht bloß eine Frage des Alters, sondern mehr noch eine Sache der Erfahrung. Und die stellt sich nicht naturwüchsig ein – gleichsam mit den Jahren, wie Erwachsene oft denken.

Take 39: Pech

Ich kann eigentlich nur etwas können, wenn mir Erfahrungen zugänglich gemacht werden. In dem Moment, wo ich keine Erfahrung mit etwas habe, gibt es keine Anschlussmöglichkeiten zum Weiterlernen. Und dieser ganze Bereich von Kinderrechten, Beteiligung, Abwägung, Reflexion ist einer, für den Erfahrungsräume erst mal zugänglich gemacht werden. [Das heißt, es ist nicht automatisch, dass ich etwas lerne, und es kann auch kein Lernen funktionieren, wenn es komplett neu ist. Es muss für mich anschlussfähig sein. Dann kann Lernen stattfinden.] Und wenn ich es jetzt beziehe auf Kinderrechte, solche Bereiche wie Partizipation, wie meine Rechte wahrnehmen, für sie eintreten, heißt, dass ich überhaupt Erfahrung mit beispielsweise der Bedeutung von Rechten gemacht haben muss, Erfahrung mit Partizipation, und wenn die nicht zur Verfügung gestellt werden, dann eben kein Lernen.

Sprecherin

Hier liegt die Aufgabe der Pädagogik.

Take 40: Pech

Nämlich Erfahrungsräume zugänglich zu machen. Das ist der Teil, den Erwachsene einlösen müssen.

Sprecherin

Mit ihrem Projekt haben sich die Kinder beim Deutschen Kinderhilfswerk beworben. Das veranstaltete in diesem Herbst ein Bundestreffen engagierter Kinder und Jugendlicher und lud dazu Kinder mit besonders gelungenen Projekten ein. Das Motto: „20 Jahre Kinderrechtskonvention – Vorfahrt für Kinderrechte!“ Tobias, Anna-Lena, Jasmin und all die anderen vom Kinderortsbeirat Reutershagen waren mit von der Partie. Auch auf Länderebene geschieht in diesem Jahr einiges im Sinne der Konvention. Der Kinderschutzbund Baden-Württemberg zum Beispiel hat einen „Kinderrechte-Preis“ für Projekte ausgeschrieben, die sich den Themen Diskriminierungsverbot, Familienzusammenführung oder Flüchtlingskinder widmen. [Und der Kinderschutzbund Bayern fördert ausdrücklich Projekte zum Thema „Partizipation und Beteiligung“. Die Aktivitäten in Bayern dienen der Vorbereitung auf eine interdisziplinäre Fachtagung im kommenden Jahr 2010, bei dem gleichermaßen Kinder wie Erwachsene mitwirken sollen.] Der Blick in die Zukunft lässt hoffen: Kinderrechte setzen sich durch – langsam, aber sicher.

* * * * *